

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 7.

Dienstag den 24. Januar

1843.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1½ kr.

Amtliche Erlasse.

Oberamt Horb.

H o r b.

[Zunft-Versammlungen.]

An folgenden Tagen wird auf dem hiesigen Rathhause Zunft-Versammlung abgehalten, welche präcis 9 Uhr ihren Anfang nimmt.

Am Samstag den 4. Februar die der Wagner.

Am Dienstag den 7. Februar die der Rothgerber.

Am Samstag den 11. Feb. die der Zimmerleute.

Am Dienstag den 14. Feb. die der Maurer und Steinhauer.

Am Donnerstag den 16. Feb. die der Küfer und

Samstag den 18. Februar die der Schmiede.

Die Ortsvorsteher haben die diesen Zunftvereinen zugetheilten Meister hievon in Kenntniß zu setzen, welchen, wenn sie am persönlichen Erscheinen gehindert seyn sollten, gestattet ist, mittelst Einfindung eines von dem betreffenden Orts-Vorsteher beglaubigten Stimmzettels an der Wahl der Zunft-Vorsteher Theil zu nehmen, wobei übrigens bemerkt wird, daß Meister, die ohne gültigen Grund weder auf die eine noch auf die andere Weise ihre Wahlstimme abgeben, von dem Zunft-

Vorstand mit einer Ordnungsstrafe von 1 fl. belegt werden.

Den 4. Januar 1843.

K. Oberamt,
Wiebbeckin.

Oberamtsgericht Nagold.

N a g o l d.

[Schulden-Liquidation.]

In den nachgenannten Santsachen ist zur Schuldenliquidation zc. Tagfahrt auf die bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den GerichtsAkten bekannt sind, in der den Verhandlungen nächstfolgenden Gerichtssitzung ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Johann Georg Waidelich, Adlerwirth von Egenhausen,

Mittwoch den 15. Feb. 1843
Morgens 9 Uhr.

Johann Georg Haarer, Andreas Sohn, Mehger von Wildberg,
Freitag den 17. Feb. 1843
Morgens 9 Uhr.

Den 11. Januar 1843.

K. Oberamtsgericht,
H o b.

Göttelfingen,
Oberamts Freudenstadt.

[Gläubiger-Aufruf.]

Um die Eventual-Theilung auf Absterben der Ehefrau des Georg Adam Maulbetsch, Bierbrauers in Göttelfingen, (früher Bauer in Hochdorf) sowie die damit zu verbindende Schulden-Verweisung mit Sicherheit beendigen zu können, werden alle Diejenige, welche an genannten Maulbetsch oder seine verstorbene Ehefrau eine Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche

innen 15 Tagen

schriftlich anzumelden und gehörig nachzuweisen. Wer dieser Aufforderung keine Folge leistet, hat sich den daraus etwa entstehenden Nachtheil selbst zuzuschreiben.

Den 11. Januar 1843.

Theilungs-Behörde.

Vdt. Amtsnotar
Walther.

Dornstetten.

Bei dem am 28. Aug. v. J. sind hier in Folge des Flüchtens von einigen Jahrgängen aus den 30ger Jahren Inventuren und Theilungen abhanden gekommen. Laut Beschluß wird demjenigen, welcher hievon eine Entdeckung zu machen im Stande ist, eine Prämie von 10 fl. aus der Stadtkasse zugesichert.

Die Herrn Ortsvorsteher werden

y p h.
eine Sylben gelten
eiden Welten,
al theurer wäre,
Namens Ehre
e Kräfte,
ungsboollen Gäste,
oben Thronen,
ätten wohnen,
grauen Wogen
zogen,
besiegen,
a schnell besiegen,
aradiese,
sich die Wiese,
band;
belle Lieder,
Lüste wieder
e in Nr. 4:
a l s.
In Calw
14. Jan. 1843. fl. fr.
n . . . 1 Sch. 15 12
14 20
13 36
6 44
6 31
6 24
6 30
6 19
6 12
en . . . 1 Sri. 1 24
en . . . " 1 20
en . . . " 2 —
n . . . " — —
n . . . " 3 12
Brodtaxe:
Kernenbr. kosten — 12
uzerweck muß wä-
7 Loth.



ersucht, dieses in ihren Gemeinden, und namentlich bei Kaufleuten und Papierfabrikanten, gehörig bekannt zu machen.
Den 11. Jan. 1842.

Aus Auftrag,
Stadtschultheißenamt.

Dornstetten.

[Schaafwaide-Verpachtung.]

Die hiesige Sommerschaafwaide, welche 250 Stück ernährt, wird

am 6. Februar 1843 auf dem hiesigen Rathhaus auf ein oder drei Jahre verpachtet, allwo sich die Liebhaber

Vormittags 10 Uhr einfinden wollen.

Am 20. Januar 1843.

Stadtschultheißenamt.

24.7.43
Oberreichenbach,
Oberamts Calw.

[Wirthschafts- und Liegenschafts-Verkauf]

Zu Folge höheren Auftrags ist der Unterzeichnete ermächtigt, das Wirthshaus zum Hirsch dahier, nebst den dabei befindlichen Güterstücken zum Verkauf zu bringen, und besteht in einer vor 1 1/2 Jahren neu erbauten zweistöckigen Behausung, mit Schildwirthschafts-Gerechtigkeit versehen, an der frequenten Straße von Calw nach Wildbad und Teinach, und befinden sich in dem untern Stock: 1 Keller, 1 Viehstall, 2 Gastställe; in dem mittlern Stock: 2 heizbare Stuben, 1 Tanzboden, 1 Küche mit Bäckerei und Branntweimbrennerei eingerichtet; in dem Dachstuhl: 1 weitere Stubenkammer und eine Vorbühne; in dem obern Theil: Platz zu Frucht-Vorräthen, vor dem Hause ein geräumiger Vorhof, in welchem noch zwei Schweinställe sich befinden. Die Hälfte an einer ziemlich großen Scheuer, 1 Streuhütte und noch einem Keller unter dem Hause des Christoph Dittus unweit dieses Hauses, den vierten Theil an einem Brunnen, welcher hinreichendes Wasser liefert, alles in einem gu-

ten Zustande und würde auch zu Einrichtung einer Bierbrauerei ganz geeignet seyn.

Ferner 1 Morgen Baum- und Grabgarten, 1/2 Viertel ditto und 2 1/2 Brtl. Wiesen, alles an und bei dem Hause gelegen; 2 Brtl. weitere Wiesen, 7 Morgen Acker und 2 Morgen Wald unweit des Hauses.

Der Verkauf beginnt am
Mittwoch den 8. Februar
Nachmittags 1 Uhr

in dem Hause des Speisewirths Drescher dahier, wobei bemerkt wird, daß die weiteren Bedingungen erst am Tage des Verkaufs bekannt gemacht werden und auswärtige Kaufslustige über ihr Vermögen sich auszuweisen haben.

Die löbl. Schultheißenämter werden um Bekanntmachung gebeten.

Den 17. Jan. 1843.

Schultheiß L u z.

Nichalden,
Oberamts Calw.

Die Gemeinde Nichalden mit Oberweiler will höherer Erlaubniß zu Folge ihr im vergangenen Sommer neu erbautes Schulhaus mit einem Schindeln-Dächer bekleiden.

Der Ueberschlag beträgt sammt Anschaffung aller Materialien 179 fl. 40 kr.

Die Abstreichs-Verhandlung wird am
Dienstag den 31. d. M.

Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathszimmer statt finden, wobei die näheren Bedingungen festgesetzt werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden gebeten, dieses in ihren Gemeinden bekannt machen zu lassen.

Am 20. Jan. 1843.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheiß K e c k.

Eisenbach,
Gemeindebezirks Göttersingen,
Oberamts Freudenstadt.

[Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.]

Die in der Gantmasse des Jakob Sieb, Schreiners in Eisenbach, vorhandene Liegenschaft, bestehend in einem neuer-

bauten 2stöckigen Wohnhaus, die Hälfte an 1 Morgen Bau- und Mahfeld beim Haus, 2 Morgen Acker im Grundeich, die Hälfte an 3 Morgen Wald im Grundeich, den 90ten Antheil an der Tagelöhner Sägmühle, kommt am

Dienstag den 21. Februar d. J.

Mittags 1 Uhr

wiederholt und zum letztenmal in Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus in Göttersingen eingeladen werden.

Den 19. Januar 1843.

Gemeinderath.

Egenhausen,
Oberamts Nagold.

[Wirthschafts- und Liegenschafts-Verkauf.]



Der Unterzeichnete wird das Wirthschaftsgebäude, desgleichen eine geräumige Scheuer und ein Nebengebäude des Adlerwirths Waidlich dahier, wie auch dessen Liegenschaft im Wege des öffentlichen Aufstreichs zum Verkauf bringen.

Das fragliche Wirthschaftsgebäude zum Adler, welches sich in einem guten Zustand befindet, enthält eine ganz neue Bierbrauerei und Branntweimbrennerei, vollständig eingerichtet, nebst 3 ganz gute Keller, an der Vicinalstraße von Altenstaig nach Pfalzgrafenweiler, und 4 3/8 Ruthen Küchengarten.

Ferner: Wiesen, ungefähr 2 Morgen; Mahfelder, ungefähr 3 Morgen; Acker in allen drei Zelgen, ungefähr 9 Morgen; Wald zc. 5 Viertel.

Der hiesige Ort hat beinahe 1100 Einwohner, und ist berechtigt, jährlich drei Jahrmärkte abzuhalten, welche sehr stark besucht werden, und nur noch drei weitere Schildwirth im Ort sind.

Der Verkauf findet am

Montag den 30. Jan. d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus festgesetzt; es können aber auch indessen mit dem Unterzeichneten Käufe abgeschlossen werden. Auswärtige Käufer haben 1—2 tüchtige Bürgen zu stellen.

Die Bedingungen werden vor dem Verkauf bekannt gemacht werden.

Die Herrn Ortsvorsteher wollen es

in ihren Gemeinden bekannt machen zu lassen.

Den 13. J.

Vdt. Schultheiß
Baur.

Bei der

liegen parat, gerichtlicher Verkauf von 100 bis 400 Rthn werden.
Den 21. J.

Alte
[Geld]

Bei hiesiger 2fache Verschleiß 1000 fl. Grundstücke parat.
Den 18. J.

Privat

M
Ob
Für die bei der Dorf am 19. J. wordene Theil von nah und fern so wie den W. Lebewohl.
Den 22. J.

E u g

M
Ob

[Bürgerschaft]
Durch Ableben Chausseewirths veranlaßt, alle die Bürgerschaft in Händen haben, fordern, ihre innigst gütlich zu machen hat sich später



Wohnhaus, die Hälfte
 au- und Mähfeld beim
 Necker im Grundeich,
 vorge Wald im Grund-
 Antheil an der Tag-
 kommt am
 21. Februar d. J.
 um 1 Uhr
 um letztenmal in Auf-
 Liebhaber auf das
 stellungen eingeladen
 1843.
 Gemeinderath.

hausen,
 Nagold.
 und Liegen-
 Verkauf.]
 der Unterzeichnete wird
 als Wirthschaftsgebäu-
 , desgleichen eine ge-
 raumige Scheuer und
 des Ackerwirths Wai-
 ne auch dessen Liegen-
 des öffentlichen Auf-
 kauf bringen.
 Wirthschaftsgebäude
 hes sich in einem gu-
 det, enthält eine ganz
 ei und Branntwein-
 dig eingerichtet, nebst
 er, an der Vicinal-
 taig nach Pfalzgrafen-
 Ruten Küchengarten.
 en, ungefähr 2 Mor-
 ungefähr 3 Morgen;
 drei Zelgen, ungefähr
 d. 5 Viertel.
 ort hat beinahe 1100
 ist berechnigt, jährlich
 abzuhalten, welche
 t werden, und nur
 Schildwirth im Ort

endet am
 30. Jan. d. J.
 um 10 Uhr
 thaus festgesetzt; es
 indessen mit dem Un-
 se abgeschlossen wer-
 Käufer haben 1—2
 zu stellen.
 gen werden vor dem
 gemacht werden.
 Ortsvorsteher wollen es

in ihren Gemeinden bekannt machen
 lassen.

Den 13. Jan. 1843.
 Güterpfleger Koch.

Vdt. Schultheiß
 Baur.

Nagold.
 [Geld=Offert.]

Bei der unterzeichneten Stelle
 liegen 500 fl. zum Ausleihen
 parat, welche gegen zweifacher
 gerichtlicher Versicherung in Posten von
 100 bis 400 fl. zu 5 Procent abgege-
 ben werden.

Den 21. Januar 1843.
 Stiftungspflege,
 Schmidt.

Altenstaig Stadt.
 [Geld auszuleihen.]

Bei hiesiger Stadtpflege liegen gegen
 2fache Versicherung zu 4½ Procent
 1000 fl. Grundstocksgelder zum Aus-
 leihen parat.

Den 18. Januar 1843.
 Stadtpfleger Schupp.

Privat - Anzeigen.

Mürringen,
 Oberamts Horb.

Für die bei der Drgelprüfung zu Wald-
 dorf am 19. d. M. mir vielseitig ge-
 wordene Theilnahme und Anerkennung
 von nah und fern meinen innigen Dank,
 so wie den Walddorfern ein herzliches
 Lebewohl.

Den 22. Januar 1843.
 Engelfried, Drgelbauer.

Walddorf,
 Oberamts Nagold,

[Bürgschafts=Auskündigung.]

Durch Ableben meines Mannes, des
 Chausewirths Gänfle, sehe ich mich
 veranlaßt, alle diejenigen Personen,
 die Bürgschaftsverbindlichkeiten von ihm
 in Händen haben sollten, hiemit aufzu-
 fordern, ihre Rechte und Ansprüche
 inner 30 Tagen

gültig zu machen, wer diß unterläßt,
 hat sich spätere Nachtheile selbst beizu-

massen, indem ich nach Ablauf dieser
 Frist in Beruf auf diese Aufforderung
 keine mehr anerkennen werde.

Um Bekanntmachung dessen ersuche
 ich die wohlwollenden Ortsvorstände ge-
 horfsamst.

Am 13. Januar 1843.
 Chausewirth Gänfle
 Wittib.

[Königl. Sächs. conf. Lebens-
 versicherungs=Gesellschaft zu
 Leipzig.]

Der unterzeichnete Agent ruft dem ver-
 ehrlichen Publikum eine Anstalt auf's
 Neue ins Gedächtniß zurück, welche
 nicht bloß der allgemeinen Aufmerksam-
 keit, sondern auch der allgemeinen Be-
 nützung würdig ist.

Wem sollte jezt noch, da der Ge-
 genstand in neuerer Zeit so häufig an-
 geregt worden ist, der Nutzen der Le-
 bensversicherungen unbekannt seyn?

Aber wem dürfte auch eine solche
 Anstalt nicht die Garantie geben, welche
 er zur sicherern Existenz seiner Lieben
 nach seinem Tode, so oft vergebens
 denselben zu verschaffen bemüht ist? Gern
 werde ich über oben genanntes Institut
 weitere Mittheilungen machen und die
 Statuten desselben unentgeltlich ver-
 theilen.

J. W. Vischer,
 Agent der Gesellschaft
 in Nagold.

Nagold.

Gegen billiges Lehrgeld findet ein mit
 den nöthigen Vorkenntnissen begabter
 junger Mensch, von rechtschaffenen El-
 tern, eine Stelle als Incipient bei ei-
 nem GerichtsNotariat, und gibt auf
 frankirte Anfragen nähere Auskunft die
 Redaktion dieses Blattes.

Nagold.
 [Stelle=Gesuch.]

Ein bei Jahren, aber noch lediges Frau-
 enzimmer, in allen weiblichen Geschäf-
 ten erfahren, sucht eine Stelle als Haus-
 halterin, Kindbettwärterin, oder son-
 stig passenden Platz, und würde mehr
 auf gute Behandlung als großen Lohn

sehen. Das Nähere auf frankirte An-
 fragen bei der Redaktion.

Nagold.

Bei J. W. Vischer ist für 6 kr. zu
 haben:

Die Feier der Wieder-Einweihung
 der obern Kirche zu Nagold am
 27. November 1842. (Der Er-
 löß dient zu einem kirchlichen
 Zwecke.)

Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
 gesetzliche Versicherung 84 fl. Pfleggeld
 zum Ausleihen parat.

Den 22. Januar 1843.
 Essig, Dreher.

Eresbach,
 Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen
 gegen gesetzliche Versicherung u.
 4½ Procent Verzinsung 132 fl.
 zum Ausleihen parat.

Den 13. Januar 1843.
 Gottfried Schittenhelm.

Rohrdorf,
 Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Der Unterzeichnete hat 70 bis
 120 fl. Pflegschaftsgeld gegen
 gesetzliche Sicherheit zum Aus-
 leihen parat.

Den 17. Jan. 1843.
 J. G. Weber.

Erömbach,
 Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Unterzeichneter hat 326 fl. Pflegschafts-
 geld gegen gesetzliche Versiche-
 rung und 4½ Procent auszu-
 leihen.

Den 14. Jan. 1843.
 Johannes Kübler,
 Bauer.



Der Gesellschafter.

Lebenswege.

Erzählung von M. Brandes.

Ein Greis lag auf seinem Sterbette und machte sein Testament, dessen Hauptpunkte ungefähr wie folgt lauteten:

„Ich vermache dem Armenhause 1000 fl., der Spitalkirche eben so viel; meiner alten Dienerin Brigitta für ihre treuen Dienste 500 fl., und Martin, dem Hausknecht, 200 fl.“

„Für mein übriges Vermögen, bestehend in liegenden Gründen, Häusern und guten Staatspapieren, setze ich zum alleinigen Universalerben ein: meinen lieben Sohn Gottfried; meinen andern Sohn Eduard enterbe ich, weil er mir niemals gehorchte, seine Zeit mit Schwindeleien und Leichtsinns zubrachte, und keinem soliden Geschäfte sich widmete. Mein sauer erworbenes Vermögen würde bald von ihm verschwendet seyn.“

„Doch wird mein guter Sohn Gottfried, mein Universalerbe, der mir stets gehorchte und alle meine Wünsche erfüllte, seinem Bruder Haus und Tisch nicht verweigern, und falls derselbe später, wie nicht zu hoffen, ein solides Leben beginnen sollte, demselben mit Rath und That beistehen.“

Das Testament wurde mit noch mehreren Clauseln vermehrt, rechtskräftig geschlossen, und eine Stunde nachher lag der Greis todt auf seinem Lager.

Die Nachmittagssonne schien durch die hellen, großen Spiegelscheiben, an dem Bette des Verstorbenen standen Bettlern, Basen und Tanten und alle, die zur Sippschaft eines reichen Mannes gehören (denn nur die Reichen haben viele, die Armen wenige Verwandten) und sie weinten — oder schienen es wenigstens — der größere Theil aber beneidete den reichen Erben.

Dieser Gottfried oder Godefroi, wie er sich seit seiner Heimkehr von Paris gerne nennen hörte, stand am Fuße des Bettes. Es war ein elegant gekleideter hübscher junger Mann, sein Gesicht war ernst, es war so zu sagen eine zufriedene Traurigkeit darüber verbreitet, pflichtgemäß, anständig; eine Betrübniß, wobei man den besten Appetit hat, der einem nicht irre macht; man sah es Herrn Godefroi an, daß nichts ihn stören würde, in diesem Augenblick auch das verwickelteste Handelsgeschäft in Ordnung zu bringen.

Mit dem weißen battistenen Sacktuch fuhr er sich zuweilen über die Augen, aber von Thränen sah man keine Spur, und doch wären ein paar Thränen jetzt gar nicht unanständig gewesen. Er stand da, und blickte ruhig auf das erstarrte Angesicht des todtten Vaters; denn er war ja ein guter Sohn gewesen, er hatte im Comptoir immer fleißig gearbeitet, lebte und webte in den Geschäften. Er war ehrbar, friedlich; freilich sollte er im Geheim ein arger Sünder seyn, sollte auf seinen Reisen Streiche began-

gen haben, die zu abscheulich sind, um sie zu erzählen; doch dies waren nur Vermuthungen; er stand jetzt da, geachtet, geschätzt, — der Erbe einer halben Million. — Wie viel Tugenden giebt eine halbe Million!

Jetzt öffnete sich rasch die Thüre, und herein stürzte ein schöner, junger Mann; sein Gesicht war bleich wie Schnee, wild flogen die langen schwarzen Locken um sein Haupt. Er stürzte nieder an das Lager des Greises und ergriff die starre Hand, die er mit heißen Thränen benetzte.

„Todt! — rief er endlich — „gestorben bist Du, mein Vater, ohne mir Deinen letzten Segen zu geben; war ich denn nicht auch Dein Kind? Ich habe nicht immer Deinen Willen vollzogen, ich erfüllte nicht Deine Wünsche, aber ich war kein Verbrecher, ich suchte stets nur das Gute, wenn ich auch einen andern Weg wandelte, als den, den Du mir vorgezeichnet. Ach, konnte ich meiner Seele gebieten, konnte ich meinem Geiste Ketten anlegen? Mein Wille war gut — ich hoffte Deine Liebe zu erstreben, daß Du meine Gedanken erkennst, daß Du meine Empfindungen fühlst! Aber Du bist gestorben ohne Liebe für mich! O, mein Vater!“ Er weint laut. Keiner der Umstehenden blieb ungerührt, nur der Bruder war kalt und ruhig. Eine alte Tante flüsterte einer andern in's Ohr: „Er scheint doch ein guter Mensch, schade, daß er enterbt ist.“ Der Schmerz hört scharf; er hörte diese Worte und fuhr rasch in die Höhe, eine dunkle Röthe hatte die Blässe seines Gesichtes ersetzt. „Enterbt!“ rief er mit lauter Stimme, „enterbt bin ich? Ihr Alle glaubt, weil er mich seines Geldes enterbte, vergieße ich hier meine Thränen; weil Ihr Alle mit dem Golde abwäget Haß und Liebe, Glück und Leid; weil Ihr Alle auf der einen Seite, wo das Gold ist, den Tag und die Sonne, und da, wo es nicht ist, Dunkelheit und Nacht erschaut; — weil Ihr das todtte Metall für das höchste Leben nehmet, und das Leben allein in das todtte Metall zusammenpreßt. Ich bin arm, ja ich bin ein Bettler geworden; aber o! wäre ich reich, hätte ich Millionen, ich würde sie alle, alle dahin geben, könnte ich diese todtten Lippen öffnen, und von diesen Lippen nur ein einziges Wort der Liebe vernehmen.“

Noch einen Blick warf er auf den glücklichen Bruder und verließ das Zimmer.

Er eilte hinaus in die Einsamkeit des Waldes. Die Nacht dämmerte heran, und die Sonne vergoldete nur noch die Gipfel der Bäume. Er eilte immer weiter fort, um ferne zu seyn von den Menschen. Er wollte ganz allein seyn mit seinem Unglück. Der stolze Schmerz duldet keine Zeugen. —

Er stand jetzt auf einem frei ausgehauenen Raume, die Nacht war ganz hereingebrochen. Die Vögel schwiegen in den Zweigen, das Wild ruhte auf seinen Lagern; nur die Bäume rauschten, und oben am dunkelblauen

Nachthimmel ewigen heilig

Er sank seine heiße

frischte Gei

„Ich ten Raume

Staub hinab

der Wiege b

lerschwinge

An ihren trü

dürstete, in

holen, wenn

mir doch ein

wo die Dich

menheiten ab

Gedanken de

men ewig d

stets, wo id

eine Weile i

ohne Liebe f

liebt! Ich h

pen geseht,

genossen. —

Er sch

wenn er da

strahlte. „

seyns Licht!

theiltest mein

der Erde S

meines Dase

süße, allmä

Ein sa

wilde Sturm

voller Fried

indem er fü

Nach

zur letzten D

zen Kleide

wild herab

schöne Wa

der eine bet

Andacht, u

Grabeserde

sich auf die

Thränen, d

sterbliche H

In ein

ein junges

fen Gewan

hohe weiße

gen herab.

eine halb

Schoße. E

kurz wie m

lasse, sich

denken. E

Nachthimmel schimmerte ein Viertel des Mondes und die ewigen heiligen Sterne.

Er sank nieder am Fuße eines Baumes und öffnete seine heiße Brust dem kühlen Hauche der Nacht — er erfrischte Gesicht und Locken im feuchten Grase, dann sprach er:

„Ich habe das Große, das Erhabene gesucht im weiten Raume des Weltalls, und sie wollten mich in den Staub hinabziehen; wie ein Wurm sollte ich kriechen von der Wiege bis zum Grabe, während mein Geist mit Adlerschwüngen die Räume des höhern Lebens durchschwebte. An ihren trüben Wassern sollte ich mich laben, wenn ich dürstete, in ihren schwülen Kammern sollte ich mich erholen, wenn ich glühte, und Du, heilige Natur, botest mir doch eine so reine Quelle, und Du, o behre Welt, wo die Dichtkunst, wo die Weisheit, wo alle Vollkommenheiten als reinere Sonnen strahlen, wo alle großen Gedanken des geistigen Menschen in unverwelklichen Blumen ewig duften und blühen, Du warst mein Tempel stets, wo ich Frieden und Ruhe fand!“ — Er versank eine Weile in Nachdenken, dann sprach er: „Du starbst ohne Liebe für mich, mein Vater, aber ich habe Dich geliebt! Ich habe den bitteren Lebenskelch oft an meine Lippen gesetzt, aber auch des Lebens reine Freuden habe ich genossen.“

Er schaute in die dunkle Waldesnacht hinaus, als wenn er da einen lichten Gegenstand suchte; sein Auge strahlte. „Amanda! Du meiner Seele Leben, meines Daseyns Licht! Du allein hast mich verstanden, Du allein theiltest meine Gefühle, Du allein hast mich erhoben, wenn der Erde Schatten mich niederdrückten, Du allein kennst meines Daseyns Bedeutung, Du allein der Liebe heilige Füße, allmächtige Gewalt!“

Ein sanfter Thränenhau benezte seine Augen, der wilde Sturm seines Innern war beruhigt, ein wehmuthsvoller Frieden legte sich balsamisch um sein wundes Herz, indem er sinnend zur Stadt zurückkehrte.

Nach drei Tagen begleiteten zwei Söhne den Vater zur letzten Ruhestätte. Der eine war im modischen schwarzen Kleide mit schön frisirtem Haare, der andere hatte wild herabhängendes Haar; der eine hatte rosenrothe, schöne Wangen, der andere war bleich wie der Tod; der eine betete oder schien am Grabe zu beten mit großer Andacht, und wischte sich dabei den Staub, der von der Grabeserde aufflog, von den Kleidern; der andere warf sich auf diese Grabeserde nieder, und Niemand sah die Thränen, die zum letzten Male auf seines theuren Vaters sterbliche Hülle flossen.

In einem eleganten, reich geschmückten Zimmer saß ein junges Mädchen, angekleidet mit einem einfachen weißen Gewande, glänzend braunes Haar beschattete die hohe weiße Stirne und fiel in langen Locken an den Wangen herab. Amanda war ernst und nachdenkend, und eine halb vollendete Stickerei ruhte müßig auf ihrem Schoße. Sie war schön, so schön, daß ich, da ich so kurz wie möglich schreiben will, es jedem Liebenden überlasse, sich dabei die Züge seiner eigenen Geliebten zu denken. Sie war einsam und sinnend, und an was denkt

ein junges Mädchen von 18 Jahren? Ist die Rose ihres Herzens noch unentfalt, so malt sie sich das Glück ihrer kommenden Liebe mit allen Bildern der schönsten Hoffnungen aus; liebt sie, so sind es die Kränze der Gegenwart, die Sterne ihres Daseyns, die sie umschlingen und bestrahlen. Das Glück, welches sie erfüllt, wünsch und hofft sie ewig und unvergänglich. Und Amanda liebte und ward geliebt, aber ein trüber Schatten überflog ihren Himmel.

Die Mutter trat ein, eine noch nicht alte Frau, aber doch schon in der Stimmung so vieler Mütter, welche vergessen haben, daß auch sie einst geliebt und gehofft, und je mehr sie einst gefühlt, desto despotischer das Herz ihrer Kinder beherrschen, — ob mit Recht oder Unrecht, will ich nicht beurtheilen.

Sie hatte dabei den Grundsatz, bei jeder wichtigen Entschließung immer nur den Willen ihres Mannes vorzustellen, während es nur ihr eigener war, denn der Gatte kannte keinen andern Willen als den ihrigen, und sie war dadurch in den Stand gesetzt, Alles desto sicherer zu vollbringen.

Nach einigen gleichgültigen Gesprächen sagte sie: „Du wirst gehört haben, Amanda, daß Eduard enterbt ist; es thut mir leid um den guten, talentvollen Mann. Ich hatte heute schon einen harten Kampf mit dem Vater, welcher es durchaus bereut, ihm die Zusage deiner Hand gegeben zu haben.“

Amanda erzittert, sie wußte genug, sie kannte ihre Mutter; sie erfuhr aus diesen wenigen Worten, daß von diesem Augenblick an ihre Mutter nach und nach immer stärker als Gegnerin ihrer Liebe und ihrer Hoffnung auftreten würde, und der dunkle Schleier einer tiefen Traurigkeit umhüllte ihre Seele — sie hatte nie den wahren Schmerz gekannt — darum kam er ihr bei diesen wenigen Worten plötzlich unverhofft, vernichtend. Die Sonne ihres Glückes war dem Untergange nahe, und eine trübe Nacht begann sich auszubreiten über ihr schönes jugendliches Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

Frauenwahl in zwei Portraits.

1.

Männer, wählt ihr einst 'ne Frau,
Nehmt es nur nicht zu genau,
Strahlt das Auge wie Karfunkel,
Sey es grau, blau, oder dunkel,
Denn man kann aus grauen Augen
Wie aus blauen — Liebe saugen!

Wählt ihr einst euch eine Frau,
Nehmet es auch nicht genau,
Ob auf Wangen Rosen stehen,
Oder Lilien sie umwehen;
Glaubt mir, hinter blaffen Wangen
Birgt sich oft ein Blutverlangen!

Wählt ihr einst euch eine Frau,
Nehmt es wieder nicht genau,
Ob die Lippen Purpur röthet,
Und die Stimme sanft euch stöset. —
Kann man denn von blauen Lippen
Nicht auch Liebesnektar nippen?

Wählt ihr einst euch eine Frau,
Nehmt es ferner nicht genau,
Ob sie reizend zum Entzücken,
Oder häßlich, — schief ihr Rücken,
Mag sie schief sein oder grade,
Für die Lieb' ist das kein Schade!

Wählt ihr einst euch eine Frau,
Ei, so nehmt es nicht genau,
Sei das Leibchen zum Umspannen,
Und die Taille schlank wie Tannen,
Ja, ich kanns auch nicht verhehlen,
Grad' die Dicke würd' ich wählen!

Wählt ihr einst euch eine Frau,
Nehmt es auch nicht so genau,
Ob sie reiche Morgengabe,
Oder dürftige nur habe,
Denn so lieb als mir das Eine,
Andern Fall's ich auch nicht weine.

Wählt ihr einst euch eine Frau,
Nehmt es, glaubt mir, nicht genau,
Sey sie roth, sey schwarz von Haaren,
Sey sie jung, sey alt an Jahren,
Roths Haar thut nichts zur Liebe,
Auch das Alter nährt noch Triebe!

Wählt ihr einst euch eine Frau,
Nehmt's, ich bitt' euch, nicht genau,
Ob ihr Wuchs gen Himmel reiche,
Oder ob sie Zwerge gleiche;
Wenn die Herzen sich nur einen,
Frägt man nichts nach Groß noch Kleinen!

Drum, so möge eurer Frau,
(Denn ihr nehmt's ja nicht genau)
Jeder Reiz der Schönheit fehlen,
Dennoch rath' ich, sie zu wählen,
Denn der Liebe stille Freuden
Wird man euch dann nicht beneiden!

II.

Männer, wählt ihr einst 'ne Frau,
Nehmt es wahrlich sehr genau,
Ob auch Häuslichkeit sie schmückt,
Ob sie kocht und näht und strickt,
Welcher es daran gebriecht,
Frei heraus: die nehmet nicht!

Wählt ihr einst euch eine Frau,
Nehmet es auch sehr genau,
Kennt sie Modehändlerin und Schneider,
Liebt sie Puz und reiche Kleider;
Ist sie darauf nur erbicht,
Folget mir, dann nehmt sie nicht!

Wählt ihr einst euch eine Frau,
Nehmt es wieder sehr genau,
Weicht sie einzig euch nur Liebe,
Oder nährt sie andre Triebe,
Und liebt sie allein euch nicht,
Leislet gern auf sie Verzicht!

Wählt ihr einstens eine Frau,
Nehmt es ferner sehr genau,
Ob im Auge Unschuld thronet,
Treue ihr im Herzen wohnt;
Fehlt ihr das, was euch entspricht,
Auf mein Wort, die nehmet nicht.

Wählt ihr einst euch eine Frau,
Nehmt es, folgt mir, sehr genau,
Ob sie Sanftmuth nährt und Güte,
Oder zanke, tobe, wüthe,
Dann sagt ihr nur ins Gesicht:
Sanftes Kind, ich mag dich nicht!

Wählt ihr einst euch eine Frau,
Nehmt es wieder sehr genau,
Ob sie sich in Schmutz und Seide,
Oder lieber reinlich kleide,
Wenn die Tugend ihr gebriecht,
Möcht ich sie in Seide nicht!

Wählt ihr einst euch eine Frau,
Ei, dann nehmt es sehr genau,
Ob sie die Verschwendung liebet,
Oder Sparsamkeit nur äbet,
Findet ihr das Letzte nicht,
Laßt sie gehn und thut Verzicht.

Mancher suchte sich 'ne Frau,
Aber — nahm er es genau,
D, da fehlte der die Liebe,
Zener fehlten sanfte Triebe,
Und so lang nur eins gebriecht,
Bleibt häßsch ledig, freiet nicht!

Aber findet ihr 'ne Frau,
Welche — prüft ihr sie genau —
Treue hegt und sanfte Triebe,
Unschuld, Häuslichkeit und Liebe,
Die euch hält was sie verspricht,
Traut mir, die verschmähet nicht!

Allen wünsch' ich solche Frau,
D dann nähmt ihrs nicht genau,

Sollt
Denn
Denn
Hat

Die ga
neuer Verei
welche Deut
drohen, doch
die Wäsche g
wo sich ein
Beförderer
Uebelständen
geringsten, d
tücher und
mithin Chan
und alle die
Restauration
ren Mund
Benutzern se
gab sich auf
retische Bed
Dies hat nu
der Welt ge
nung auf di
gend und lä
schen, aber
hige Wäsche
daß zunächst
chentlich zw
gibt der Ver
Gelde (?) z

Nicht k
des Marsch
ward die
essant ist f
bekanntes

An Blüch
Verklärte
Schau' b
Wir denk
Bis zu d
Wir segn
Der Frei
Wir feier
Unwandel
Auf, Feld
Dem Sieg
Laß Funk
Und uns
Daß uns
„Verelmt



Soll' ihr jede Schönheit fehlen,
Dennoch würdet ihr sie wählen,
Denn was Tausenden gebriecht,
Hat sie ja, — mehr fordert nicht! —

Bunterlei.

Die gastronomische Zeitung schreibt: Abermals ein neuer Verein. Nun kann aus den wuchernden Vereinen, welche Deutschland in unzählige Stücke zu zersplittern drohen, doch wohl noch etwas werden, denn sie sind in die Wäsche gekommen und zwar zunächst in München (?), wo sich ein „Wirthshauswäscherreinlichkeits-Beförderungsverein“ gebildet hat. Zu den vielen Uebelständen in der Welt gehört nämlich der nicht zu den geringsten, daß Restaurateurs und Gastwirthe ihre Tischtücher und Servietten wöchentlich nur ein Mal wechseln, mithin Chambre-Garnisten, alte Junggesellen, Wittwer und alle die Leute, welche sich müssen nähren lassen in Restaurationen, Weinklokalen zc., sich genöthigt sehen, ihren Mund oft an Servietten abzuwischen, die von vielen Benutzern schon unangenehmes Zeugniß ablegen. So ergab sich auf physischer Basis das zunächst wichtige theoretische Bedürfniß, diesem Mangel praktisch abzuhelfen. Dies hat nun obvermeldeten Verein zu München ans Licht der Welt getrieben. Er will durch Lehre und Ermahnung auf die schmutzige Wäsche der Gastwirthe zc. reinigend und läuternd einwirken, und zwar nicht selbst waschen, aber doch eben durch erbaulichen Zuspruch die schmutzige Wäsche in die Watsche nehmen und darauf bringen, daß zunächst jeder Gastwirth zc. seine Tischwäsche wöchentlich zwei Mal wechsle. Wer das nicht will, den gibt der Verein auf oder er unterstützt ihn mit baarem Gelde (?) zu Seife und Waschweibern.

Nicht bloß in Preußen gedachte man am 16. Dezbr. des Marschalls „Vorwärts“; auch in Süddeutschland ward die Säcularfeier seiner Geburt begangen. Interessant ist folgende Stimme aus Baden, ein Sonett des bekannten Bäckermeisters E. Vorholz in Karlsruhe.

An Blüchers hundertjährigem Geburtstage.

Verklärter Geist, mit deinem Flammenblick
Schaun' heute auf das Vaterland hernieder!
Wir denken dein und deiner Thaten wieder
Bis zu dem Tag, der dich gebar, zurück.
Wir segnen dich für das errungne Glück
Der Freiheit und der Einigung der Brüder;
Wir feiern dich, den Helden deutsch und bieder,
Unwandelbar in Ruhm und Mißgeschick.
Auf, Feldmarschall, mit deinem Heldendegen,
Dem siegbewährten, daß uns Rettung werde!
Laß Funken sprühn auf vaterländ'sche Erde
Und uns entzünden zu Germaniens Segen,
Daß unsre Enkel einst ein Fest dir bringen:
„Vereint mit Deutschland Elsaß und Lothringen!“

„Vorwärts!“ klinge das in allen Herzen stets gleichmäßig fort.

In Hannover und Mecklenburg nennen sie den Zollverein Sollverein. — Wie doch in Deutschland die Lesarten verschieden sind!

[Eingefandt.]

Demjenigen menschlichen Individuum, welches in No. 5 dieses Blattes von den vermeintlich unglücklichen Freierr-Wanderungen des mit Punkten deutlich bezeichneten Herrn eine frevelhafte Schilderung sich erlaubt hat, sey hiermit von diesem erwiedert, daß es ein elender erbärmlicher Lügner ist, indem der vermeintliche Ehestandscandidat innerhalb 8 Tagen nicht nur nicht 3 Körbe bekommen, sondern wirklich 2 Eroberungen gemacht hat, was um so klarer in die Augen springt, als er gerade dasjenige Mädchen, welches der Verläumder schon früher durch seine nichts versprechende wässerige Liebe gefesselt hatte, in wenigen Minuten gewonnen und mit Zustimmung seiner Adoptiv-Eltern dessen Hand erhalten hat; daß aber der Verläumder dieses anscheinend Charakterfeste Mädchen, durch ränkevolle Vorspiegelungen, zum Treubruch verleitet und sich nun mit demselben, aus Furcht, seine Liebe möchte später wieder zu wässrig erscheinen, ehelich verlobt hat, worüber jedoch bereits bei dem zuständigen Gericht eine entsprechende Klage erhoben ist.

Dies zur Beherzigung für künftige Verläumdungen!

Tags-Neuigkeiten.

(Von der obern Donau, 14. Jan. — Corresp.) Man versichert uns, daß der königlich preuss. Obrist und Gesandte, Hr. v. Radowik, der sich gegenwärtig in Berlin befindet, unmittelbar nach seiner Rückkehr auf seinen Posten in Karlsruhe einen Ausflug nach Ulm machen wird, um die daselbst bereits begonnenen Terrainarbeit. n zu besichtigen.

Brüssel (14. Jan.) Der Sturm hat gestern mehrfaches Unglück angerichtet. In Lüttich hat er von einem baufälligen Hause, das eben ausgebessert wurde, das Dach abgerissen und auf die Arbeiter geschleudert. Nach vieler Mühe wurden 4 derselben aus den Trümmern hervorgehoben, ein fünfter war getödtet worden. — Der Eisenbahnzug ist zwischen Antwerpen und Brüssel mehrmals durch den Sturm aufgehalten worden. Zuletzt riß er das Dach des Waarenbehälters ab und warf es unter die Räder der letzten Waggons. Zum Glück bemerkte es der Conducteur und ließ den Zug sogleich halten. Zugleich wurde der Heizer vom Tender herab in den Graben geworfen, wobei er mit einigen Contusionen davon kam.

(London, 14. Jan.) Seit 24 Stunden wüthet ein fürchterlicher Sturm. Er hat schon, wie man vernimmt,



an den Küsten großen Schaden angerichtet; viele Schiffe sind gescheitert, doch konnte die Bemannung der meisten derselben noch gerettet werden. Die Berichte aus Ramsgate, Deal, Falmouth, Sheerness u. s. w. über den vom Sturm angerichteten Schaden lauten sehr betäubend.

(Karlsruhe, 15. Jan.) Vergangene Nacht, nach einem mit Sonnenschein und Schneegestöber abwechselnden Tage, wüthete hier ein Sturm, wie solche in den Tropenländern vorkommen mögen, dessen Gleichen bei uns aber wohl noch nicht erlebt worden ist, mit heftigen Regengüssen und Hagelschauern; nach Mitternacht brach ein Gewitter aus, das gegen 1½ Uhr mit einem furchtbaren Wettertschlage, jedoch (so viel bis jetzt bekannt) ohne Schaden anzurichten, endigte.

Rassau. Die Verwandten eines verstorbenen Juden sind angeklagt, denselben, als er sich herausnehmen wollte, am Sabbat zu sterben, vor dessen Austritt mit einem schweren Stein auf der Brust beladen, ja zuletzt noch erdürgt zu haben.

Die Berliner haben den Dichter Herwegh durch sein Mißgeschick umgetauft und heißen ihn jetzt Hinweg.

Bei der Kammereröffnung in Paris waren die Soldaten rechts und links von den Tuilerien bis zum Säulensaal so dicht aufgestellt, daß man den Vivatruf des Volks, als der König in größter Hast im geschlossenen Wagen und mit einer starken Bedeckung angefahren kam, kaum vernehmen konnte. In der Thronrede sagt der König unter andern gleichgültigen Dingen: die Welt ist im Frieden, Frankreich ist frei, thätig und glücklich, diese Güter meinem Vaterlande mit dem Beistande der Kammern zu sichern, wird in meinem Schmerz der beste Trost seyn. Unter dem Ruf: es lebe der König, es lebe die königliche Familie, verließ der König den Saal.

Des Sprichworts: ich bin so rein wie die Sonne, kann sich kein Dieb mehr bedienen, wenn er nicht überführt seyn will. Der Professor Gruithuisen in München hat am 8. Jan. wieder einen großen Flecken an derselben entdeckt, den man schon durch

ein Theaterperspectiv mit Blendglas sehen könne. Der Entdecker schließt seine Bekanntmachung mit den Worten: Wenn es so fort geht, wird dieser Winter einer der merkwürdigsten werden.

Man hat in Schlessen eine nochmalige Impfung mit Jung und Alt vornehmen lassen, da dort die Menschenblattern in vielen Städten und Dörfern sehr heftig ausgebrochen sind und schon Vielen das Leben gekostet haben sollen.

Bei Fische im Hause dar, darf sie zusammenhalten, denn mit dem neuen Jahr sind sie wieder mehr zu Ehren gekommen; man nimmt in Frankfurt a. M. allgemein die Louisdor zu 9 fl. 39 kr. Es sollen sehr viele deutsche Goldstücke nach Paris gewandert und dort ins Französische übersetzt worden seyn. Man geht mit dem Plan um, für Deutschland eine allgemeine Goldmünze einzuführen, die in allen Landesklassen um einen festen Preis angenommen werden muß.

Am 24. Dec. v. J. sah man plötzlich alle Juden in Algier mit Sack und Pack aufbrechen und die Stadt verlassen. Man wußte anfangs nicht, was das zu bedeuten habe, ob sie ins Land Ofen oder noch weiter, nach Canaan hinein wollten, da sie auf alle Fragen eine oder nur eine ausweichende Antwort gaben. Doch bald klärte sich die Sache auf, ihr Rabbiner hatte den Untergang der Stadt durch ein Erdbeben auf den 25. Dec. vordergesagt und weil sie großes Stück auf ihn hielten, waren sie ausgewandert. Da nun weder aus dem Erdbeben, noch aus der Zerstörung etwas wurde, kehrten sie wieder um, der Rabbiner aber war wahnsinnig geworden.

Die Münchner haben sich ins neue Jahr hinein gelacht und können noch immer vor lauter Lachen nicht zu Athem kommen. Der Komiker Carl aus Wien gastirt an ihrem Hoftheater und bringt auch die ernsthaftesten Naturen zum Lachen. Dabei ist er höchst uneigennützig und verwendet seine ganze Einnahme zu wohlthätigen Zwecken.

Auf einem Dorfe nahe bei Haag stürzte bei den letzten großen Stürmen ein Thurm ein und erschlug eine Familie von 8 Personen sammt ihrem Haus.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.
In Nagold, am 21. Januar 1843.

Fruchtpreise:				Brodtare:		Fleischtare:		Allerlei Victualien:	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	fr.	fr.	fr.	fr.
Alter Dinkel . 1 Sch.	—	—	—	—	8	8	8	8	8
Neuer Dinkel . "	6	40	6	20	6	6	7	7	7
Kernen "	14	—	—	—	—	—	6	6	6
Haber "	7	6	6	34	6	30	5	5	5
Gersten "	10	40	10	31	10	24	10	10	10
Mühlfrucht . . "	12	48	12	15	11	43	10	10	10
Bohnen 1 Sri.	2	—	1	52	1	48	9	9	9
Waijen "	—	—	—	—	—	—	9	9	9
Roggen "	1	23	1	21	1	20	9	9	9
Wicken "	2	24	—	—	—	—	9	9	9
Erbsen "	3	12	—	—	—	—	9	9	9
Einsengersten . "	—	—	—	—	—	—	9	9	9

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von J. W. Fischer.

Am

No 8.

Der halbjährig nehmen Bestell

Amtl

Nagold. F
Die Ortsvorste
gewiesen, die
36 und 37 erp
K. Ministerium
Januar 1843,
betreffend di
unglück bei
Feuerzeuge,
sogleich ihren
ders aber den
kannt zu mach
hen, im Ver
meinderath's-P
Den 25. J

Ober

Da noch viele
durch die ober
vom 27. Sept.
S. 606) geford
die Verpackung
Reibzundholzsch
so werden hier
Einsendung der
richte erinnert.
Den 24. J

